

Vorschläge für eine Germania sacra¹.

Von
A. Brackmann.

Eine Geschichte der geistlichen Anstalten Deutschlands steht seit langer Zeit auf dem Wunschzettel der deutschen Gelehrten. Seitdem Kaspar Bruschius² zum ersten Male eine Germania sacra zusammenstellte, hat dieser Plan die gelehrte Welt wiederholt beschäftigt und zu mehr oder minder glücklichen Versuchen geführt. Manche Versuche sind aus dem Stadium des Projektes nicht herausgekommen³; einige wenige haben es bis zu gewissen Vorarbeiten⁴ und einzelnen

1) Etwa gleichzeitig mit diesen Ausführungen erscheint in der Historischen Zeitschrift ein Bericht über zwei Vorträge, die von P. Kehrom und mir auf dem letzten Internationalen Kongress für Historische Wissenschaften in Berlin gehalten wurden. Während an jener Stelle über die Geschichte des Planes und die Notwendigkeit einer Germania sacra gehandelt wird, sollen hier Vorschläge für die Ausarbeitung gegeben werden, wie sie sich aus den Verhältnissen einer einzelnen geistlichen Anstalt ergaben. Diese Ausführungen haben ihren Zweck erreicht, wenn es ihnen gelingt, dem Plane neue Freunde und Helfer zu gewinnen; denn ohne das entgegenkommende Interesse und die Hilfe weiterer Kreise ist das Unternehmen nicht durchzuführen.

2) *Magnum opus de omnibus Germaniae episcopatibus, (Norimbergae) 1549; Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium centuria, Ingolstadii 1551.*

3) Ich nenne vor allem das Projekt des Göttinger Diplomaten Johann Christoph Gatterer, *Dissertatio praevia de adornanda in posterum Germania sacra medii aevi, Altdorf 1752.*

4) Am umfassendsten sind die der Mönche von Göttweig, bis heute nicht veröffentlicht.

gedruckten Bänden¹ gebracht, aber kein einziges Unternehmen ist vollendet worden. Was in Frankreich², in Italien³, in Spanien⁴ möglich war, erwies sich in Deutschland als undurchführbar: unpraktische Arbeitspläne, mangelhafte Organisation, die Uneinigkeit der deutschen Gelehrten und endlich die politischen Stürme der Revolution haben die Unternehmungen zu Fall gebracht. So ist es gekommen, daß wir noch heutzutage dieses Werk entbehren müssen.

Wie notwendig es auch für unsere Zeit noch wäre, zeigt die eine Tatsache, daß Albert Hauck sich für seine Kirchengeschichte Deutschlands erst selbst die kritische Grundlage durch Anlage einer Bischofs- und Klosterliste schaffen mußte. Wenn wir von einigen wenigen Gegenden Deutschlands absehen, so liegen zurzeit die Verhältnisse so, daß wir in den meisten Diözesen nicht einmal über den Bestand, geschweige denn über die Geschichte der geistlichen Anstalten unterrichtet sind. Das kirchenhistorische Interesse hat sich in der Regel nur den Bistümern selbst zugewandt und einige brauchbare Bistumsgeschichten veranlaßt; aber für die große Mehrzahl selbst dieser Art von geistlichen Anstalten entbehren wir noch der kritischen Untersuchungen, und die Fragen der Diözesaneinteilung, der Diözesanumgrenzung wie des weltlichen Grundbesitzes der Bistümer und so manche andere sind meist noch unbeantwortet. Aus der Reihe der Klöster haben in erster Linie die großen Reichsabteien den Historiker gelockt; die übrigen Klöster sind größtenteils unbeachtet geblieben und haben für ihre Geschichte in der Regel nur aus zufälligen Anlässen eine chronikalische Bearbeitung gefunden, wenn etwa ein Jubelfest bevorstand oder ein Jahrgang der provinzialen resp. lokalen historischen Revue nicht die durch die Gewohnheit gebotene Anzahl von Bogen erreichen wollte. Noch schlimmer steht es mit der

1) Hierher gehören des Jesuiten Marcus Hansiz *Germania sacra, Augustae Vindeli*. 1729 (2 Bände) und die Veröffentlichungen der Mönche von St. Blasien.

2) *Gallia christiana*, Paris 1716 ff.

3) F. Ughelli, *Italia sacra, Romae* 1644—1662.

4) H. Florez, *Espana sagrada*, Madrid 1747 ff.

Pfarrkirche und der bescheidenen Kapelle; für sie versagen unsere Hilfsmittel fast gänzlich.

Für die Kirchengeschichte könnte also das Werk den größten Nutzen bringen und nach allen Richtungen hin befruchtend wirken, vorausgesetzt, daß es sich in den rechten Grenzen hielte und nach einem praktischen Arbeitsplane gearbeitet würde. An diesen Plan wird gewiß niemand ohne Bedenken herangehen. Die Bedenken ergeben sich aus der Einsicht in die Masse des Stoffes sowie aus der Erkenntnis, daß ein Überblick über das weitschichtige Material am Anfang der Aufgabe schwer zu erreichen ist. Ein derartiger Plan wird immer nur aus den speziellen Verhältnissen einer bestimmten geistlichen Anstalt erwachsen und daher zunächst keine bis ins einzelste bindende Normen für andere Verhältnisse schaffen können; er wird sehr wesentlich von dem Quellenmaterial abhängen, das er vorfindet, und deshalb in manchen Punkten einer Veränderung bedürfen, sobald das Quellenmaterial reichlicher oder weniger reichlich ist. Aber es ergeben sich doch bei der Bearbeitung der Geschichte einer einzelnen geistlichen Anstalt gewisse allgemeine Gesichtspunkte, die auch für die Bearbeitung eines in vielen Punkten andersgearteten Materiales maßgebend sein können. Es dürfte daher für denjenigen, der die Frage einer Germania sacra erneut in Anregung bringen möchte, trotz aller entgegenstehenden Bedenken zweckmäßig sein, an der Geschichte einer bestimmten geistlichen Anstalt den Versuch der Gruppierung des Stoffes zu machen¹. Für diesen Zweck erschien die Geschichte eines Bistums am geeignetsten, weil bei ihr das vorhandene Material am umfangreichsten und daher die Schwierigkeit es zu formen am größten ist; gelingt es hier, den Stoff übersichtlich zu gruppieren, so dürfte man daraus am ehesten auch für andere geistliche Anstalten lernen können.

Von dieser Überlegung aus habe ich auf eine Aufforderung hin für den Internationalen Kongreß für historische

1) Daß die alten Modelle einer Germania sacra für unsere Zeit nicht mehr vorbildlich sein können, ist in dem Aufsatz in der Historischen Zeitschrift begründet worden.

Wissenschaften einen Entwurf ausgearbeitet, den ich hier in-
folge des Entgegenkommens der Redaktion dieser Zeitschrift
noch einmal vorlegen und mit einer kurzen Einleitung ver-
sehen darf. — Der Entwurf, der das Bistum Freising be-
handelt, setzt, wie man sieht, nach einer chronologisch
geordneten Übersicht über die Literatur mit einer Zusammen-
stellung der historiographischen, der archivalischen und bib-
liothekarischen Quellen ein. Hilfsbücher zur Orientierung
über diese Quellen existieren ja, vom Oesterley¹ bis zum
Potthast² und Chevalier³. Aber jeder weiß, wie wenig sie
bieten. Dasselbe gilt von den vorhandenen Klosterverzeich-
nissen⁴. Wollte man den Verfassern daraus einen Vorwurf
machen, so würde man ihnen bitter Unrecht tun; denn es
liegt in der Art solcher Sammelarbeiten, daß der einzelne sie
nicht erschöpfend leisten kann; wer nicht als Glied einer
größeren Organisation eingefügt ist, wird schwerlich je Voll-
ständigkeit erreichen. Namentlich gilt das für die archivali-
schen Quellen. Infolge der politischen Umwälzungen, von
denen Deutschland am Ende des 18. und am Anfang des
19. Jahrhunderts heimgesucht wurde, sind die Archivalien
der geistlichen Anstalten häufig in alle Winde zersprengt
worden, und auch späterhin ist man noch oft genug sehr
wenig säuberlich mit diesen Resten der Vergangenheit ver-
fahren. Ich möchte nur auf das Beispiel des im 12. Jahr-
hundert gegründeten Schottenklosters St. Jakob in Regens-
burg hinweisen, mit dessen Geschichte ich mich jüngst aus
anderer Veranlassung zu befassen hatte. Es wurde erst
1862 aufgehoben; seine Archivschatze sollten daher sämtlich
im Münchener Reichsarchiv zu finden sein; nichtsdesto-

1) Wegweiser durch die Literatur der Urkundensammlungen, 2 Teile,
Berlin 1885 f.

2) Bibliotheca Historica medii aevi, 2. Aufl. Berlin 1896.

3) Répertoire des sources historiques du moyen âge, 2. Aufl. Paris
1907 (Bio-Bibliographie); Montbeliard 1894—1903 (Topo-Bibl.).

4) Von den neuesten nenne ich: P. Lindner, *Monasticon metro-
polis Salzburgensis antiquae*, Salzburg 1908. — H. Hoogeweg, *Ver-
zeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation*,
Hannover 1908.

weniger ist ein Teil der ältesten Urkunden infolge der alten schottischen Beziehungen nach Aberdeen verschlagen. Solche Beziehungen kann in der Regel nur eine systematische Sammelarbeit aufdecken, und sie könnte und müßte im Rahmen der größeren Organisation einer Germania sacra geleistet werden. — Mit der Geschichte des Archivs wäre die Geschichte der Bibliothek zu verbinden. Man hat längst die Bedeutung der mittelalterlichen Bibliotheken für die Geschichte des mittelalterlichen Geisteslebens erkannt. In der Erkenntnis dieser Bedeutung haben sich die kartellierten Akademien zur Publikation der alten Bibliothekskataloge entschlossen. Die Kataloge geben uns ein Bild von den wissenschaftlichen Studien, die an der einzelnen geistlichen Anstalt betrieben wurden; ihre Angaben müßten im Verein mit den Nachrichten, die uns in den Scriptorum und gelegentlichen Briefnotizen erhalten sind, zu einem kurzen Abriss des geistigen Lebens zusammengefaßt werden. Es ist in manchen von diesen geistlichen Anstalten eine Summe geistiger Arbeit geleistet worden, von der wir bislang nur sehr unvollkommen unterrichtet sind¹; für die Kulturgeschichte des deutschen Volkes würden die Ergebnisse einer systematischen Sammlung dieser Quellen nicht gering zu beurteilen sein.

Der nächste Abschnitt des Entwurfes betrifft die Geschichte der geistlichen Anstalt. Es wären zwei Formen denkbar, in die man diese Geschichte kleiden könnte. Die erste ist die kurze Regestenform; sie hätte den Vorzug der Übersichtlichkeit und Knappheit. Gegen ihre Verwendung spricht jedoch die Überlegung, daß es Dinge gibt, die sich nicht

1) Die knappen Schilderungen Wattenbachs sind bekannt. Eine systematische Sammlung der Nachrichten wird das Bild sehr wesentlich vervollständigen. Sie müßte vor allem bis in die Neuzeit fortgesetzt werden. Ich habe mich erst jüngst bei einem Besuche der Klöster der österreichischen Kronländer davon überzeugt, daß Mühlbachers wertvolle Geschichte der wissenschaftlichen Leistungen von St. Florian auch für andere geistliche Anstalten Nachfolger finden müßte. Ich denke z. B. an Göttweig, in dessen Bibliothek — um von anderem zu schweigen — in über 100 Foliobänden die Sammlungen zu einer Germania sacra vorhanden sind.

in die Regestenform pressen lassen. Wenn man die kulturelle Bedeutung einer geistlichen Anstalt charakterisieren will, so versagt die Form des Regestes. Sie versagt überhaupt, sobald es sich um kompliziertere Dinge handelt als um Urkunden und ihren Rechtsinhalt. Für die Zwecke einer *Germania sacra* dürfte eine kurze zusammenhängende Darstellung der Geschichte auf Grund der vorhandenen Urkunden und historiographischen Quellen die passendere Form sein. Wir finden diese Form schon bei den älteren Autoren einer *Germania sacra*, aber sie erscheint bei ihnen mißglückt, weil die Darstellung zu viele Einzelheiten brachte. In der allzu großen Ausführlichkeit liegt hier eine Gefahr, die unbedingt vermieden werden muß. Man vermeidet sie, wenn man das Biographische nach Möglichkeit zurückstellt hinter der Entwicklungsgeschichte der Institution. Das Biographische darf nur dann eine Rolle spielen, wenn Persönlichkeiten in besonderer Weise in die Geschehnisse der geistlichen Anstalt eingegriffen und ihre Geschichte auf Zeiten hinaus bestimmt haben; man denke an Otto von Freising, Pilgrim und Altmann von Passau u. a. Aber im allgemeinen gehört das Biographische in die *Series episcoporum* oder *abbatum*.

Eine *Series episcoporum* ist der darstellenden Partie im Entwurfe angegliedert. Die Listen der geistlichen Würdenträger werden eine sehr fühlbare Lücke ausfüllen; sie sind ein altes Desideratum der mittelalterlichen Historie, oft geplant, aber nie so zur Ausführung gekommen, daß sie den Ansprüchen der Wissenschaft genügten. Für die Bischöfe besitzen wir zwar an Gams und Eubel Nachschlagewerke, für die klösterlichen Dignitäre dagegen haben wir nur an Lindners *Monasticon* der Erzdiözese Salzburg ein noch dazu unvollständiges Hilfsmittel der Orientierung. Notwendig wäre eine Ausdehnung dieser Arbeit über alle Diözesen und eine systematische Angabe der Quellen, aus denen die Nachrichten gewonnen wurden. Diese Angabe vermißt man bei Lindner, wie bei Gams und dem sonst so vortrefflichen Eubel. Was nützt aber dem Nachschlagenden die Angabe der Namen und Zahlen, wenn er keine Möglichkeit hat, sie zu kontrollieren! Gerade nach dieser Richtung müßte

die Germania sacra über alle früheren Werke hinausgehen. — Eine Frage, die noch besonderer Beratung bedarf, ist die, bis zu welchem Zeitpunkte die Listen fortzuführen wären. Diese Frage deckt sich mit der anderen, wie weit überhaupt die Germania sacra in ihren Angaben gehen soll. Am zweckmäßigsten wäre es wohl, die Geschichte bis zur Jetztzeit fortzuführen; denn ein Nachschlagewerk über die Geschichte der Kirchen Deutschlands muß über ihre ganze Geschichte orientieren, wenn es nicht ein Torso bleiben soll. Es hat immer etwas Mißliches an sich, die Darstellung einer geschichtlichen Entwicklung in der Mitte abzubrechen; eine Zeitgrenze von etwa 1500 aber würde zugleich eine empfindliche Schädigung der protestantischen Kirchengeschichte bedeuten, und schon aus diesem Grunde wird man sich gegen eine zeitliche Begrenzung entscheiden müssen, selbst wenn die Arbeit dadurch um ein Bedeutendes vermehrt wird.

Einen besonderen Kommentar erfordert der Abschnitt über den Umfang und die kirchliche Einteilung der Diözese. Die Notwendigkeit historischer Geographien der einzelnen Diözesen ist 1898 auf einer Versammlung der Vertreter der historischen Landeskommissionen eingehend erörtert worden, aber leider haben jene Beratungen und Beschlüsse bislang nur für die Diözese Brandenburg zu Resultaten geführt¹. Für eine Germania sacra bedeuten die Untersuchungen Curschmanns eine wertvolle Vorarbeit, aber selbstverständlich sind zur Aufnahme nicht die Untersuchungen selbst, sondern nur ihre Ergebnisse geeignet: in der Form tabellarischer Übersichten, orientierender Einleitungen und Karten. Schon eine Zusammenstellung der Literatur und der Quellen wäre sehr notwendig. Man hat sich bisher um termini episcopi², alte Karten³, geistliche Hofkalender nicht sonderlich

1) Fr. Curschmann, Die Diözese Brandenburg, Leipzig 1906.

2) Ich verdanke die Kenntnis der Freisinger termini zum Teil meinem Kollegen Bitterauf in München, der sie in dem 2. Bande seiner Freisinger Traditionen abdrucken läßt.

3) Die Freisinger Karten sah ich in der Münchener Ordinariatsbibliothek durch gütige Vermittlung des Bibliothekars, Herrn Dr. M. Fastlinger.

gekümmert; auch dieser Stiefkinder der Kirchengeschichte müßte die *Germania sacra* sich annehmen.

Die Tabelle des Entwurfes macht den Versuch, einen Überblick über die Geschichte der kirchlichen Organisation zu vermitteln. Der Überblick wäre sehr einfach zu gestalten, wenn die schriftlichen Aufzeichnungen nicht so spät einsetzten. Matrikeln begegnen erst mit dem beginnenden 14. Jahrhundert; für die früheren Zeiten, die für den Historiker besonders reizvoll sind, weil sich in ihnen die Entwicklung der Organisation vollzieht, sind wir auf gelegentliche Nachrichten in den Urkunden angewiesen und auf wenige Archidiakonats-, Steuer- und Zehntregister. Die Schwierigkeit dieses Abschnittes besteht somit darin, daß man die sehr zerstreuten Nachrichten sammeln und dem Benutzer des Werkes in knapper Form zur Anschauung bringen muß. In der vorliegenden Tabelle sind lediglich die Angaben der Matrikeln verwertet. Für die Diözese Freising besitzen wir Matrikeln aus dem 14., dem 16. bis 20. Jahrhundert. Aus ihrer Zahl sind hier die vollständigsten ausgewählt und in der Weise benutzt, daß die Anordnung der ältesten Matrikel von 1315 zugrunde gelegt ist; aus den späteren wurden, um den Vergleich zu ermöglichen, die entsprechenden Abschnitte herausgesucht, auch wenn sie in den Matrikeln einen anderen Platz einnahmen als in der ältesten. Das hat den Vorteil, daß man sich über den Pfarreibestand wie über die Einteilung der Diözese schnell und zuverlässig orientieren kann; in unserem Falle zeigt die Tabelle sofort, daß sich die Freisinger Diözese bis auf die Jetztzeit nur unwesentlich verändert hat. Ganz besonders instruktiv aber würden sich diese Übersichten in denjenigen Diözesen gestalten, die infolge der Reformation eine Umgestaltung erfuhren. In ihnen veränderte sich zunächst der Oberbau der Organisation; an die Stelle der Dekanate und Archidiakonate resp. Officialate traten die Ephoralbezirke mit den übergeordneten Konsistorien; aber auch der Pfarreibestand. Denkt man sich diese Liste auf solche Diözesen angewandt, so gäbe das ein Bild von den durch die Reformation hervorgerufenen Veränderungen auf dem Gebiete der kirchlichen Organisation, das wir bislang schmerzlich ver-

missen. Die Tabelle kann weiterhin dadurch vervollkommen werden, daß hinter dem Namen der einzelnen Pfarrkirche die Namen ihrer Filialkirchen und, vielleicht in Form von Anmerkungen, kurze Notizen über die Zeit der Gründung und Aufhebung hinzugefügt werden. Inwieweit auch das kirchliche Abgabewesen zu berücksichtigen wäre, muß von Fall zu Fall entschieden werden, da gerade in dieser Beziehung das Quellenmaterial sehr verschiedenartig gestaltet ist.

Ein recht unbequemer Abschnitt ist der über den weltlichen Grundbesitz der geistlichen Anstalt. Man könnte versucht sein, ihn unserem Werke fernzuhalten, weil es durch ihn stark belastet wird; aber man würde dadurch ohne Frage das Gesamtbild schädigen. Die politische Rolle, welche die geistliche Anstalt im Mittelalter gespielt hat, beruht zu einem nicht geringen Teil auf ihrem Grundbesitz. Ebenso ist der soziale Einfluß aufs engste verknüpft mit dem Besitz an Grund und Boden; sehr oft reicht dieser weiter als der kirchliche; ebenso oft ist er die Basis für jenen geworden. Aus beiden Gründen ist der Abschnitt über den Grundbesitz schwerlich zu entbehren. Aber es bestehen große Schwierigkeiten, ihn anschaulich zu gestalten. Die Schwierigkeit beruht zunächst auf dem Umstande, daß der Besitz gewechselt hat, daß Kauf- und Tauschverträge den status fortwährend verändert haben. Es wird auf jeden Fall nur ein angenähertes Bild werden, das unser Abschnitt bieten kann. Aber diesen Fehler teilt die Darstellung am Ende mit den Quellen, den Urbaren; auch sie sind der fortwährenden Veränderung unterworfen und kodifizieren den Besitzstand von heute, während schon der folgende Tag den Wechsel bringt. Viel bedenklicher ist die Masse des Quellenmaterials. Es ist völlig ausgeschlossen, die große Menge der Urbare zu berücksichtigen, die namentlich seit dem 14. und 15. Jahrhundert angelegt wurden. Wenn an irgendeiner Stelle den Quellen gegenüber Selbstbeschränkung geboten ist, so ist sie hier geboten. Sie müßte in zweifacher Weise geübt werden. Zunächst wird es zweckmäßig sein, aus der Zahl der Urbare diejenigen auszuwählen, in denen der Gesamtbesitz übersichtlich nach Verwaltungseinheiten gruppiert

ist. In manchen Gegenden Deutschlands haben diese Verwaltungseinheiten bis zur Säkularisation fortbestanden; gerade in Freising sind sie kaum vom Wechsel der Zeiten berührt worden, sie sind daher die gegebenen Konstanten, nach denen wir unsere Übersicht einrichten könnten. Weiterhin aber müßten auch die Angaben dieser Urbare wieder zusammengefaßt und in die Form knapper Übersichten gebracht werden. Wichtig ist, daß man weiß, aus welchen Ortschaften zu der einzelnen Rezeptur gezinst wurde und wie hoch der Zinsbetrag war, der aus ihnen einging. Die Namen der Zinspflichtigen und sonstige Details sind für die Zwecke der *Germania sacra* unnötiger Ballast. Die Form der Tabelle dürfte auch für diese Übersichten die zweckentsprechende sein; sie würde ganz analog den vorhin besprochenen Tabellen über die Entwicklung der kirchlichen Organisation gestaltet werden können. An die Stelle der Matrikel als der Quelle, aus der wir unsere Kenntnis schöpfen, tritt hier das Urbarium, an die Stelle der Dekanate die Verwaltungseinheiten (*praedia, officia* oder wie sie sonst heißen), an die Stelle der Pfarreien die Ortschaften, aus denen gezinst wurde; die Summe des Zinsertrages könnte hinter die Namen der Ortschaften, kritische Ausführungen in besonderen Noten an den Schluß der einzelnen Tabelle gesetzt werden.

Nicht überall wird sich in diesen Übersichten ein vollständiges Bild auf Grund der Urbare geben lassen. Die Gesamturbare sind nicht immer lückenlos, in manchen Jahrhunderten fehlen sie gänzlich; mitunter sind sie sorgfältig, mitunter lässig gearbeitet; eventuell können die Urbare der einzelnen Ämter und Herrschaften ergänzend herangezogen werden und das Bild vervollständigen helfen. Bindende Vorschriften lassen sich für diesen Abschnitt noch weniger geben als für die anderen; dem einzelnen Mitarbeiter wird es überlassen bleiben müssen, die Übersicht so vollständig wie möglich zu gestalten, ohne daß die knappe Form der Tabelle oder Liste gesprengt wird.

Von den folgenden Abschnitten des Entwurfes bedürfen nur die drei letzten einer kurzen Erläuterung. Bei der Geschichte der Domschule wird die frühere Zeit in stärkerem

Mafse berücksichtigt werden müssen als die spätere; das ergibt sich aus der Geschichte der Dom- und Klosterschulen als selbstverständliches Postulat. Nur dort, wo die Traditionen der alten Zeit in besonderer Weise fortgelebt oder wiederaufgelebt sind, wird man eine Ausnahme machen; es versteht sich beispielsweise von selbst, daß die Gelehrten-schulen, die im 18. und 19. Jahrhundert in St. Blasien, Melk, Göttweig, St. Florian bestanden haben, in einer Germania sacra einen Platz der Erinnerung verdienen.

In eine doppelte Form müßte diese Erinnerung gekleidet werden: mit einer kurzen Darstellung der Geschichte wäre ein Verzeichnis der *Viri illustres* zu verbinden. Die *Series episcoporum* wie die *Monastica* berücksichtigen nur die Prälaten; aber in einer Germania sacra müssen auch Männer wie Froumund von Tegernsee oder Adam von Bremen eine Erwähnung neben den Äbten und Bischöfen ihrer Kirchen finden, wenn das Werk eine vollständige Anschauung von der kulturellen Bedeutung der geistlichen Anstalten vermitteln soll. In dem Entwurfe ist der Vorschlag gemacht, die Angaben der Liste auf kurze Notizen über das Leben und die wissenschaftliche, künstlerische oder politische Bedeutung der einzelnen Persönlichkeit zu beschränken; wer sich näher unterrichten will, findet in den Anmerkungen eine Zusammenstellung der Literatur, mit deren Hilfe er sich weitere Angaben verschaffen kann. In der Liste ist das chronologische Prinzip befolgt, weil sie als Ergänzung zu der voraufgehenden Geschichte des geistigen Lebens gedacht ist; ihre Benutzung könnte aber durch ein alphabetisches Namensverzeichnis am Schlusse jedes einzelnen Bandes wesentlich erleichtert werden. Die Entscheidung über die Frage, wer in die Listen aufzunehmen ist, wird für die frühere Zeit, in der die Quellen weniger reichlich fließen, leicht sein; für die spätere Zeit wird sie dem historischen Takte des einzelnen Bearbeiters überlassen bleiben und von ihm nach den Gesichtspunkten des allgemeinen historischen Interesses vorgenommen werden müssen ¹.

1) Die Liste der *viri illustres* in den *Xenia Bernardina* III S. 162

Indem in diese Listen auch die Künstler aufgenommen werden sollen, erhebt sich eine weitere Frage, die uns zu dem letzten Abschnitte des Entwurfes überleitet; er beschäftigt sich mit der Geschichte des Domes und seiner Altäre. Die Kunst spielt in den mannigfachsten Erscheinungsformen in das Leben der Kirchen hinein. Am monumentalsten wirkt sie im Kirchengebäude selbst. Am Bau der Stiftskirche arbeiteten Generationen von Menschen; die Hauptdaten ihrer Baugeschichte sind zugleich Abschnitte ihrer Allgemeingeschichte. Darum gehört ein Abriss dieser Baugeschichte in die *Germania sacra*. Aber die Kunst hat auch das Innere der Kirchen geschmückt; sie hat Fresken, Altäre, Statuetten, Grabdenkmäler geschaffen; ihre Kenntnis ist dem Historiker für viele Zwecke von grossem Werte. Ob man sich aber für die *Germania sacra* mit einer Auswahl nach historischen Gesichtspunkten begnügen oder eine vollständige Aufzählung geben soll, das zu entscheiden kommt den Fachmännern zu, auf deren Rat wir gerade bei diesem Abschnitte mehr als bei allen anderen angewiesen sein werden.

Ich lasse nun den Entwurf folgen; er erscheint auch hier um des Raumes willen gekürzt; seine Angaben erheben deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie sollen lediglich als Mittel zum Zweck der Veranschaulichung dienen. Vielleicht wäre ein voll ausgeführter Entwurf in mancher Beziehung zweckmäßiger gewesen; denn er hätte die Schwierigkeiten klarer erkennen lassen, die zu überwinden sind. Allein man hätte dann schon die Geschichte einer kleineren geistlichen Anstalt wählen müssen, um den Entwurf nicht zu einem kleinen Buche anschwellen zu lassen, und in diesem Falle wären wieder eine Reihe von Gesichtspunkten nicht zur Sprache gekommen, die hier wenigstens angeregt werden mußten. Wir hoffen aber, daß die Zeit nicht allzu fern ist, in der wir in den Stand gesetzt sind, an einem in allen Teilen ausgeführten Beispiele die Durchführbarkeit unserer Pläne zu beweisen.

bis 187 (für Zwettl) wäre z. B. für die Zwecke der *Germania sacra* zu ausführlich gehalten.

Bistum Freising.

A.

Literatur und Quellen.

1. Literatur.

Jo. Freyberger, *Origo christianae religionis ecclesiae Frisingensis*, 1520 (neu gedruckt in: M. von Deutingers Beyträgen I S. 26 bis 56). — Jo. Freyberger, *Cronica episcoporum Frisingensis ecclesiae*, Landshut 1520 (neu gedruckt in: Finauers Bibliothek 1772, S. 79—138). — G. Bucelinus, *Germania sacra et prophana I*, Ulmae 1655, P. I S. 47. — Carolus Meichelbeck, *Kurtze freysingische Chronica*, Freysing 1724. — Carolus Meichelbeck, *Historiae Frisingensis Tomi I et II, Augustae Vindelicorum et Graecii* 1724. 1729. — Antonius Crammer, *Frisingia sacra, Frisingae* 1775. — Baron de Bugniét, *Frisingensium episcoporum series*, Freysing 1799. — Josephus de Heckenstaller, *Dissertatio historica de antiquitate et aliis quibusdam memorabilibus cathedralis ecclesiae Frisingensis*, Monachii 1824 (neu gedruckt in: M. von Deutingers Beyträgen V (1854) S. 1—62). Usw.

2. Historiographische Quellen.

Vita s. Corbiniani auctore Aribone.

Ursprüngliche Fassung herausgeg. von S. Riezler in den Abhandlungen der bayerischen Akad. der Wissensch. *Histor. Cl. XVIII*, München 1888, S. 219—274 aus Ms. s. IX in London Brit. Museum Addit. 11880. — Überarbeitete Fassung, angeblich vom Tegernseer Mönch Hrotoc s. IX—X, hgg. von L. Surius, *De prob. SS. historiis V* (8. Sept.) S. 155—168; Mabillon, *Acta SS. Ord. S. Ben. saec. III. r.* S. 500—517; Meichelbeck, *Hist. Frising. I. II.* S. 3 ff.; *Acta SS. Bolland.* 8. Sept. III. S. 281—296. — Die Literatur über die beiden Viten ist zusammengestellt bei: W. Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen I* S. 137f. Anm. 5. — Vgl. außerdem: Aug. Potthast, *Bibliotheca hist. medii aevi II*² (1896) S. 1254f.; U. Chevalier, *Répertoire des sources historiques du Moyen Age I*², Paris 1907, col. 1045; K. Hampe im *Neuen Archiv* 22, S. 226. 639; S. Riezler, *Die Vita Kiliani*, ebenda 28, p. 232—234; Br. Krusch ebenda 29, S. 333 ff.

Carmen de Timone comite palatii et de miraculo fontis s. Corbiniani primi Frisingensis episcopi.

Gedr. Mon. Germ. Poetae lat. aevi Carol. II, 1884, S. 120—124.

Translatio ss. Alexandri papae et Justini presb.

a. 834 *Romae Frisingam facta.*

Gedr. Mon. Germ. Script. XV. 1 S. 286—288; W. Wattenbach in den SB. der Berliner Akademie 1884, S. 1127—1141; vgl. Paul

von Winterfeld, Über die Translatio sanctorum Alexandri papae et Justini prespiteri, Neues Archiv 26 (1901), S. 751—754.

Carmen de signo Frisingensi 854—875.

Gedr. Mon. Germ. Poetae lat. aevi Carol. II, 1884, S. 648.

Gesta episcoporum Frisingensium auctore Conrado sacrista et canonico a. 1187.

Gedr. Mon. Germ. Script. XXIV, S. 316—331. Die Gesta sind verfaßt auf Befehl Bischof Ottos II. und in den Codex tradit. des Konrad eingetragen. Sie sind bis zum Ende des 15. Jahrhunderts von verschiedenen Händen fortgesetzt und enthalten brauchbare Nachrichten; die Zahlen sind jedoch mit Vorsicht aufzunehmen. — Vgl. über Conradus sacrista: Riezler, Geschichte Baierns II S. 246; G. Waitz in den Mon. Germ. Script. XXIV S. 314 ff.; W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II⁶ S. 383.

Vitus Arnpeckius, Liber de gestis episcoporum Frisingensium (saec. XV.).

Gedr. von: M. von Deutinger, Beiträge III, 1851, S. 473 bis 554; vgl. G. Leidinger, Über die Schriften des bayerischen Chronisten Veit Arnpeck, München 1893.

Cronica episcoporum Frisingensis ecclesiae (metrica) in Cod. Monac. lat. 23846 saec. XV.

Gedr. Mon. Germ. Script. XXIV S. 317 f.

Joachim Haberstock, Chronologium episcoporum Frisingensium elegiaco carmine redditum (ca. 1558).

Gedr. in: M. von Deutingers Beiträgen I S. 103—150.

Verzeichnus oder Cronica aller Bischowen des löbl. Thumbstiftes Freysingen (bis 1612), in Cod. Monac. Bibl. Universitatis 327 Fol. chart. s. XVII in. Usw.

3. Archiv.

Die Archivalien des Bistums befanden sich bis zur Säkularisation in Freising. Dann kam der Hauptbestandteil der Urkunden und die Kopiare an das Reichsarchiv in München. Ein anderer nicht geringer Teil der Originalurkunden vom 12. Jahrhundert an ist in das erzbischöfliche Ordinariatsarchiv in München gekommen. Ebendort finden sich die Akten, soweit sie geistliche Sachen betreffen; die auf die weltlichen Angelegenheiten und die äußere Verwaltung des Bistums bezüglichen kamen ins Kreisarchiv von Oberbayern

in München. In Freising selbst sind keine Archivalien mehr vorhanden.

Literatur (fortgelassen).

Repertorien:

Privilegia ab Frising. episcopis impetrata s. XI, im Liber tradit. des Cozroh f. 4' = Abschrift s. XIII in Cod. Monac. lat. 6427f. 157 (hgg. von Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I S. 20—23; daselbst die Angabe der früheren Ausgaben). — Registratur der Briefe im Gewölb 1582, München Ordinariatsarchiv Heckenstallersche Sammlung n. 5. — Fragmente alter Archivrepertorien s. XVI ff., München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III D 1 n. 333—335. — Indices von 1630, ebenda Lit. III F. 3 n. 9 und München Ordinariatsarchiv Heckenstallersche Sammlung Band 247. Usw.

Kopiere:

Liber copiarum et traditionum, mb. s. XII ff.

München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 4 (189); vgl. Meichelbeck, Hist. Frising. I. r. S. XXXV („Liber traditionum tertius“); Zahn im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XXVII und in den Fontes Rer. Austriac. Abt. II Bd. 35; Mon. Germ. Diplom. I S. 643 (B); Bitterauf I S. XIII.

Liber traditionum et copiale Conradi ecclesie Frisingensis sacristae et canonici, mb. a. 1187.

München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 3 c (238); vgl. Meichelbeck I. r. S. XXXV („Liber traditionum magnus“); Zahn a. a. O. Bd. XXVII S. 218—220; Mon. Germ. Diplom. I S. 643 (D); Bitterauf I S. XXII—XXV (Cod. A.). — Abschriften dieses Kopiers: vom Jahre 1354 auf Veranlassung des Domkustoden Wernhard, München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 3 f. 1—52 = Bitterauf I S. XXV (D¹); von ca. 1381, ebenda Lit. III A 1 n. 1 (192) = Meichelbeck I. r. S. XXXVI (Liber sextus), Bitterauf a. a. O. (D²); aus dem 15. Jahrhundert, Wolfenbüttel Herzogl. Hof- und Landesbibliothek Ms. Helmstedt 210 = Bitterauf a. a. O. (D³).

Liber ruber, mb. s. XIV.

München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 2 (191); vgl. Meichelbeck I. r. S. XXXVI (Codex quintus); Mon. Germ. Diplom. I S. 643 (C.). Usw.

Traditionsbücher:

Über die Codices traditionum des Hochstifts vgl. Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I, in Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte N. F. IV, München 1905, S. XII—XVII; daselbst die gesamte ältere Literatur.

Liber traditionum des Cozroh, mb. s. IX.

München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 3 a (187); vgl. Bitterauf S. XVII—XXII (Cod. A.); Abbildung eines Blattes ebenda und im Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen 27, 1861, S. 344. — Abschrift: in Liber traditionum et copiale Conradi sacristae = Bitterauf S. XXII—XXV (Cod. A¹).

Codex traditionum, mb. s. X ff.

München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 3 b (188); vgl. Bitterauf S. XXV—XXXIII (Cod. B). — Abschrift s. XV in Wolfenbüttel Herzogl. Hof- und Landesbibliothek Ms. Helmstedt 210 = Bitterauf S. XXXIII—XXXVI (Cod. C.).

Liber seu notitia censualium mancipiorum specialiter ad oblationem fratrum pertinentium, mb. s. XII.

München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 6 (190); vgl. Bitterauf S. XXXVI f. (Cod. D.). Usw.

Urbare: s. den Abschnitt über den weltlichen Grundbesitz des Hochstifts.

4. Bibliothek.

Kataloge: Catalogus librorum episcopalis bibliothecae Frisingensis auctoritate et iussu ... Jo. Francisci episcopi Frisingensis in ordinem redactorum a. 1696, München Kgl. Hof- und Staatsbibliothek Cod. bav. cat. 531. — Catalogus codicum Frisingensis episcopatus ab Anselmo Desing Bened. Ensdorfensi 1757 confectus, ebenda Cod. bav. cat. 8, teilweise abgeschrieben von J. Bapt. Enhuber Bened. St. Emmeramensi, ebenda Cat. bav. cat. 9. — Summarisches Verzeichnis der aus der Freisinger Dombibliothek in die Münchener Hof- und Staatsbibliothek übersetzten Manuskripte, ebenda Cod. bav. cat. 10.

Eine Geschichte der Bibliothek fehlt. Die ältesten Nachrichten stammen aus der Zeit des Bischofs Hitto (811/12 bis 835). Er darf als der Begründer der Bibliothek angesehen werden; Cozroh berichtet in der Vorrede zum Liber traditionum, daß Hitto viele Bücher abschreiben liefs. Seinem Beispiele folgte am Ende des Jahrhunderts Bischof Waldo (884 bis 906); der Priester Sigefridus schrieb auf seine Veranlassung Otfrieds Evangelienharmonie für die Bibliothek ab (vgl. darüber: Meichelbeck, Hist. Frising. I. 1, S. 155). Usw.

B.

Geschichte des Bistums.

Die Tradition pflegt als ersten Bischof von Freising den heiligen Corbinian zu bezeichnen; sein Aufenthalt in Freising steht außer Frage. Aber die Begründung der Diözese erfolgte erst im Zusammenhang mit der Organisation der bayerischen Landeskirche durch Bonifatius im Jahre 739 (vgl. das Schreiben Gregors III. an Bonifatius von 739, Okt. 29., JE. 2251). Die Anfänge des kirchlichen Lebens, wie wir sie zur Zeit Corbinians finden, trugen hier ähnlichen Charakter wie in Salzburg und Regensburg; sie knüpfen an eine klösterliche Niederlassung an; Corbinian war der Bischofsabt einer Kongregation, die sich um die alte Marienkirche nach der Regel des heiligen Benedikt zusammenschloß. Auch nach der Begründung der Diözese blieben Kloster und Bistum zunächst eng vereinigt; erst im 9. Jahrhundert hat sich die Verbindung gelöst.

Das neu begründete Bistum, dessen erster Bischof der Bruder des heiligen Corbinian, Erimbert, wurde, erhielt seine spezielle Aufgabe in der Mission und Germanisierung des Südens und Ostens. In dieser Aufgabe wurde es zunächst von den bayerischen Herzögen unterstützt. Die Agilolfinger hatten im 7. Jahrhundert mit wechselndem Erfolge gegen die Slawen im Süden gekämpft. Nun benutzten sie die organisierte Kirche als ein brauchbares Werkzeug in diesem Kampfe. Am 29. Juni 763 wurde das Kloster Scharnitz am Südrande des Karwendel als erste Missionsstation von Freising aus gegründet. Herzog Tassilo schenkte 769 den Ort Innichen im Pustertale an Scharnitz und damit an das Hochstift Freising; dort wurde dann die Abtei gegründet, von der aus die Bischöfe von Freising in den nächsten Jahrhunderten den Süden dem Christentum und dem Deutschtum gewinnen halfen; denn von Innichen aus haben sie in Tirol, Kärnten, Steiermark und Krain missioniert; die Stationen der Missionstätigkeit sind aus dem Umfange der freisingischen Besitzungen in diesen Gegenden (siehe den Abschnitt über

den weltlichen Grundbesitz des Hochstifts) unschwer zu erkennen.

Eine Zeitlang scheint diese Kulturarbeit im 8. Jahrhundert durch den Zwist zwischen Karl dem Großen und Tassilo gelitten zu haben. Tassilo entzog dem Bistum Besitzungen, weil Bischof Arbeo Anhänger Karls war (vgl. Riezler, Geschichte Baierns I, S. 167); aber sein Untergang verhalf auch den Bischöfen wieder zu freierer Bewegung. Die Karolinger haben für die Aufgabe des Bistums gutes Verständnis gezeigt: Ludwig der Fromme stellte gleich am Beginn seiner Regierung die Abtei Innichen zurück, die an Salzburg gekommen war (BM² 607), und seitdem blieb Freising im Besitze der Abtei. Vor allem aber hat Arnolf dem Bistum seine Unterstützung zuteil werden lassen. Er schenkte ihm ausgedehnten Besitz in Kärnten (das Lurnfeld BM² 1862), und durch die Überweisung der Abtei Moosburg (BM² 1910 = 895 iuli 16) vermehrte er die Einkünfte des Bistums nicht unbeträchtlich. Die Ungarnzeit brachte eine abermalige, mehrere Dezennien währende Unterbrechung der bischöflichen Missionstätigkeit; aber die Ottonen setzten fort, was die Karolinger begonnen hatten. Schon Otto I. bestätigte den Besitz der Abtei Moosburg (DO I 30 = 940 mai 29); vor allem aber waren es die folgenden sächsischen Könige, welche die Bischöfe energisch unterstützten, wohl zunächst auf Veranlassung des tatkräftigen Bischofs Abraham. Otto II. legte durch seine großen Schenkungen von 973 (DO II 47 und 66) den Grund zu den Besitzungen Freising in Krain und zur dortigen Missions- und Kulturarbeit des Bistums. Otto III. verlieh Freising das Marktrecht (DO III 197) und erweiterte den Krainer Besitz (DO III 58); Heinrich II. schenkte seine Güter zu Oberwelz und Lind in Obersteiermark (DH II 137) und Katsch im Murtales (DH II 136) und legte durch diese Schenkung den Grund zur Missionstätigkeit in Steiermark. Auf Otto III. geht auch die Schenkung zurück, durch die eine bedeutende Erweiterung des Besitzes in Niederösterreich erfolgte (DO III 232), woselbst die Bischöfe bereits seit 869 festen Fuß gefaßt hatten. Im ganzen 11. Jahrhundert arbeiteten dann

die Bischöfe an der Arrondierung dieses Besitzes; mit dem 12. Jahrhundert kamen die Neuerwerbungen zu einem gewissen Abschluss.

Es bliebe darzustellen: Freising im Investiturstreit. Bischof Otto von Freising. Der Föhringer Handel. Bischof Albert im Streit zwischen Friedrich I. und Alexander III. und der Ausgang des Föhringer Handels. Die Entwicklung der Landeshoheit. Bischof Conrad und die innere Verwaltung des Bistums. Freising zur Zeit der Reformation. Die Wittelsbacher als Bischöfe von Freising. Säkularisation. Verlegung nach München und Umgestaltung zum Erzbistum.

Liste der Bischöfe.

1. Corbinian † 8. sept. 725 (?).

Über die Vita s. Corbiniani siehe oben; der Todestag ist bezeugt in Freis. Necrol. s. X—XI = Mon. Germ. Necrol. III. 1905. Über das Todesjahr vgl.: Max Fastlinger, Das Todesjahr des heiligen Korbinian, in M. von Deutingers Beiträgen VII, 1901, S. 1—16. — Die translatio erfolgte 765.

2. Erimbert † 1. ian. (745—748).

Ist als Bischof bezeugt in der traditio von 744 sept. 12, gedr. bei Bitterauf I S. 27 n. 1. — Der Todestag in den Randbemerkungen eines Freisinger Martyrologiums s. X—XI und in einem Freisinger Kalender s. XI = Mon. Germ. Necrol. III. S. 79. 84.

3. Joseph † 17. ian. (764—765).

In den Traditionsurkunden als Bischof bezeugt von 748 febr. 12 bis 763 iuni 29 = Bitterauf I S. 28 n. 2 — S. 48 n. 19. — Der Todestag in den Freis. Necrol. = Mon. Germ. Necrol. III S. 79. 84. Der Nachfolger Aribo ist urkundlich zuerst 765 mai 17 bezeugt; daher ist das Todesjahr entweder 764 oder 765.

4. Aribo (Arbeo, Heres, Cyrinus) † 4. mai 784.

In den Traditionsurkunden als Bischof bezeugt von 765 mai 17 (Bitterauf I S. 48 n. 20) bis 782 dec. 15 (ebenda S. 124 n. 108). — Der Todestag in den Freis. Necrol. = Mon. Germ. Necrol. III S. 80. 84. Das Todesjahr 784 in den Annal. S. Emmerami (vgl. dazu Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II² S. 426 Anm. 6). Herzberg-Fränkell im Neuen Archiv XII S. 103f. tritt für das Jahr 783 ein, aber die Annales S. Emmer. verlegen auch die Weihe seines Nachfolgers in das Jahr 784.

5. Atto † 27. sept. 811.

In den Traditionsurkunden als Bischof bezeugt von 788 oct. 1 (Bitterauf I S. 131 n. 120) bis 811 mai 24 (ebenda S. 257 n. 298). — Die Annal. S. Emmer. verlegen seine Weihe ins Jahr 784; im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg (vom Juli 784) ist er bereits

als Bischof aufgeführt (vgl. Herzberg-Fränkcl im Neuen Archiv XII S. 104). — Der Todestag in den Freis. Necrol. = Mon. Germ. Necrol. III S. 81. 85. Usw.

Umfang und kirchliche Einteilung der Diözese.

Literatur:

M. von Deutinger, Die älteren Matrikeln des Bistums Freising, 3 Bände, München 1849—1850.

Quellen:

1. Grenzbeschreibungen: Terminus episcopii ad orientem ca. 990—1000 (Bitterauf II S. 194 n. 1314). — Terminus episcopii ad occidentem ca. 1060 (Bitterauf II S. 316 n. 1466). — Conventio inter legatos Frisingenses et Grimoldum de Alpibus vor 1100 (Bitterauf II S. 330 n. 1482). — Schiedsspruch des Erzbischofs Eberhard von Salzburg und des Abtes Godehard von Admont 1157 mai 25 über die Diözesangrenzen zwischen Freising und Regensburg (Meichelbeck I. r. S. 334 = Ried Cod. dipl. Ratisbon. I S. 229 n. 249). — Terminatio episcopii Frisingensis im Liber ruber (s. oben) fol. 114 (Zacher, Eine alte Grenzbeschreibung des Hochstifts Freising, im Oberbayerischen Archiv IV, 1843, S. 425—428). — 2. Matrikeln: a) Matricula dioc. Frising. de anno 1315 sub episcopo Conrado III (M. von Deutinger III S. 207 ff.; vgl. I S. V—X); b) Matricula parochiarum dioc. Frising., verfasst von dem Freisinger Generalvikar Stephan Sunderndorffer im Jahre 1524 (M. von Deutinger III S. 237 ff.; vgl. I S. X—XII); c) Die Matricl der Pfarr und Messen oder Patronatsmatricel aus den Jahren 1550—1561 (M. von Deutinger III S. 453 ff.; vgl. I S. XII f.); d) Die Kanzlei-Manual-Matricel aus dem 17. Jahrhundert (M. von Deutinger III S. 521 ff.; vgl. I S. XIII f.); e) Matricula seu plena descriptio dioecesis Frising., verfasst von dem Kanonikus zu St. Andreas, Franz Joseph Anton Schmidt, in den Jahren 1738—1740 (M. von Deutinger I S. 1 ff.; vgl. I S. XIV—XXII); f) Tabellarische Beschreibung des Bisthums Freysing nach Ordnung der Decanate, München 1820. — 3. Hofkalender und Diözesanschematismen: Die Freysingischen Hofkalender, beginnend 1742, fortgesetzt bis zur Säkularisation im Jahre 1802 (vgl. Jos. Ed. von Seyfried, Statistische Nachrichten über die ehemaligen geistlichen Stifte Augsburg, Bamberg, Konstanz, Eichstädt, Freisingen usw., Landshut 1804). — Von den Status cleri oder Diözesanschematismen erschien der erste unter dem Titel: Freysinger Stadt- und Adrefskalender auf das Jahr 1804; der zweite unter dem Titel: Conspectus seu status ecclesiasticus dioecesis Frisingensis 1809; dann 1811, 1814 usw. Von 1823 an erscheinen sie regelmäfsig jedes Jahr. — 4. Karten: a) Ph. Jos. Ign. Finckh, Episcopatus Frisingensis, Landshut 1732; b) Accurata delineatio episcopatus Frisingensis, una cum dynastia Burkrainensi et comitatu

Werdenfeldensi episcopatu subiectis necnon maxima parte Bavariae superioris, studio et prelo Math. Seuter, Aug. Vind. 1741; c) Das Hochstift Freising, Wien 1789 (ein Blatt des großen Reillyschen Atlas); d) Das ehemalige Fürstenthum Salzburg, das Innviertel mit den Fürstenthümern Passau, Eichstätt und Berchtesgaden, ein Teil von Baiern und den angrenzenden Ländern, ... neu entworfen von August Winkelhofer, Coadj. Nürnberg 1811; e) Georg Winckler, Historisch-geographisch-statistische Karte des Erzbistums München-Freising, o. D.

Die Diözese hat sich nur unwesentlich verändert; die größte Veränderung brachten die napoleonische Zeit und die neue Organisation, die mit der Einrichtung des Erzbistums zusammenhing. Aus der Tabelle, von der hier ein Teil als Probe abgedruckt ist, würden die Veränderungen im einzelnen leicht festzustellen sein. Die Namen der Filialkirchen und die Anmerkungen mit urkundlichen Belegen sind fortgelassen.

(Siehe Tabelle auf Seite 22 und 23.)

Weltlicher Grundbesitz des Hochstifts.

Literatur:

Joseph Zahn, Die Freisingischen Sal-, Copial- und Urbarbücher in ihren Beziehungen zu Österreich im Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen 27, 1861, S. 227 ff. und in den Fontes Rerum Austriac. Abt. II Band 36, Wien 1871 (Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis III). — Joseph Zahn, Die freisingischen Güter in der Steiermark, in den Mitteilungen des histor. Vereins für Steiermark 11, 1862, S. 52—89. — Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I, München 1905 (vgl. oben S. 15). — Franz Xaver Zahnbrecher, Die Kolonisationstätigkeit des Hochstifts Freising in den Ostalpenländern, in M. von Deutingers Beiträgen X, München 1907, S. 56—139.

Quellen:

1. Die Codices traditionum (s. oben S. 15 f.).
2. Die Urbare, und zwar a) Die Urbare des Hochstifts: Liber copiarum et traditionum, mb. s. XII = München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 4 (189), f. 49—58; vgl. E. F. Rößler in den SB. der Wiener Akademie I S. 17; S. 50 ff.; J. Zahn a. a. O. S. 230—235. — Annotatio omnium prediorum et reddituum ecclesiae Frisingensis tam in Bawaria quam in diversis partibus montium necnon in Austria, Styria, Carinthia, Carniola et Marchia ..., facta per ... Emchonem episcopum ..., conscripta per Georium de Lok ipsius civem a. 1305 = München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. III A 1 n. 7 (240); vgl. Zahn S. 235—237. — Liber predialis etc.,

Matrikel von 1315.	Matrikel von 1524.	Matrikel des 17. Jahrhunderts.	Matrikel von 1738 ff.	Schematismus von 1908.
<p>a) Archidiakonat I.</p> <p>1. Dekanat Ismaning mit: Ismaning, Pugenhausen, Vergen, Aschheim, Müns- ing, Chirchheim, Otten- stern, Chirchheim, Otten- tichel, Perlach, Paun- kirchen, Piburch, Saur- loch, Haechingen.</p>	<p>a) —</p> <p>1. Dekanat Baumkirchen mit: Baumkirchen, Chirch- halm, Bogenhausen, Bi- burg, Vering, Berlach, Ismaning, Aschaim, Ot- tentüchl, Saurlach, Ober- häcking.</p>	<p>a) —</p> <p>1. Dekanat Baumkirchen mit: Baumkirchen, Kürch- haimb, Ismaning, Föring, Saurlach, Ottenüchel, Biburg, Aschaim, Per- lach, Bogenhausen, Ha- ching.</p>	<p>a) —</p> <p>1. Dekanat Baumkirchen mit: Baumkirchen, Chirch- halm, Ismaning, Föring, Saurlach, Ottenüchl, Bi- burg, Argat, Aschaim, Berlach, Bogenhausen, Oberhäcking.</p>	<p>a) —</p> <p>1. Dekanat Oberföring mit: Argat, Aschheim, Baum- kirchen, Hohenprunn, Is- maning, Kirchheim, Ober- föring, Oberhäcking, Ot- tentüchl, Perlach, Sauer- lach, Trudering.</p>
<p>2. Dekanat Wolfratshausen mit: Wolfratshausen, Münsin- gen, Aufchirchen, Dei- ningen, Chümstorf, En- delhausen, Tanchirchen, Schefflaren, Celle, Pür- berch.</p>	<p>2. Dekanat Enndlhausen mit: Enndlhausen, Tannkir- chen, Wolfratshausen, Auf- kirchen, Münsing, Tei- ning, Dietramszell, Cho- ningstorf, Beurberg, Schefflarn.</p>	<p>2. Dekanat Enndlhausen mit: Enndlhausen, Wolfrats- hausen, Aufchirchen, Tan- kirchen, Teining, Kö- nigsdorf, Hachenberg, Ascholting, Tölz, Leng- ries, Münsing.</p>	<p>2. Dekanat Wolfratshausen mit: Ascholding, Aufkirchen, Beuerberg, Deining, Dingharting, Endelhau- sen, Münsing, Schäftlarn, Thanning, Wolfrats- hausen.</p>	<p>2. Dekanat Wolfratshausen mit: Ascholding, Aufkirchen, Beuerberg, Deining, Dingharting, Endelhau- sen, Münsing, Schäftlarn, Thanning, Wolfrats- hausen.</p>

<p>b) Archidiaconat II.</p>	<p>3. Dekanat Egmatung mit: Egmatung, Hohenprunne, Zorengoldingen, Aentzingen, Nansheim, Neuchingen.</p>	<p>b) —</p>	<p>3. Dekanat Egmatung mit: Egmatung, Anzing, Nanshaim, Zornolting, Finsing, Emating, Hochenbrunn. Nannshaim-Schwaben.</p>	<p>b) —</p>	<p>3. Dekanat Neuchung mit: Neuchung, Anzing, Nanshaim, Zornolting, Finsing, Emating, Hochenbrunn.</p>	<p>b) —</p>	<p>3. Dekanat Schwabem mit: Anzing, Buch, Finsing, Forstinning, Hohenlinden, Isen, Neuchung, Pemmering, Poigenberg, Schwaben.</p>
<p>4. Dekanat Glan mit: Glan, Pruk, Strausdorf, Echsingen, Ehmeringen, Schoenaw, Holtzzen, Steinheringen, Oberndorf, Mosach.</p>	<p>4. Dekanat Stainhering mit: Stainhering, Glann, Brugk, Strausdorf, Graefing, Echmering, Schoenaw, Holtzen, Oberndorf, Mosach, Ebersperg.</p>	<p>b) —</p>	<p>4. Dekanat Holzen mit: Holzen, Graeffing, Schönau.</p>	<p>b) —</p>	<p>4. Dekanat Gräffing mit: Gräffing, Holzen, Schönau, Glan, Oberndorf, Ebersperg, Strausdorf, Echmaring, Brugg, Mosach, Stainbering.</p>	<p>b) —</p>	<p>4. Dekanat: Steinhöring mit: Bruck, Ebersberg, Egmatung, Emmering, Glonn, Graefing, Holzen, Moosach, Steinhöring, Strausdorf, Zorneding.</p>

Usw.

mb. 1291 ff. = ebenda Lit. III A 1 (241); vgl. Zahn S. 237—241. — Liber prediorum, annotatio seu conscriptio prediorum cum redditibus suis ad mensam episcopalem spectantium generalis, facta a. 1316 iuni 1, mandante et presentialiter cooperante Chunrado Frisingensi episcopo = München Ordinariatsbibliothek Cod. 250; vgl. Zahn S. 241—246. — Annotatio camere, incepta a. 1316 april 1 ex iussione Chunradi episcopi, liber per singulas hofmarchias episcopatus distinctus, mb. = ebenda Cod. 250 b; vgl. Meichelbeck Hist. Frising. an verschiedenen Stellen; M. von Deutinger II S. 192 ff.; Chmel in den SB. der Wiener Akademie 1850 S. 712; Zahn S. 246—253. Usw.

b) Die Urbare und Zinsbücher der einzelnen Ämter und Herrschaften: Der Abtei Innichen vgl. Zahnbrecher S. 68. — Der Grafschaft Ismaning von 1319 bis 1655 = München Reichsarchiv, Hochstift Freising III D 4 Lit. 1. 2. 4. 6. 7. — Der Herrschaft Burgrain von 1600 bis 1803 = ebenda Lit. 14—19. — Des Amtes Messenhausen von 1655 bis 1799 = ebenda Lit. 22—25. — Des Amtes Ottenburg von 1576 bis 1794 = ebenda Lit. 27—37. — Der Grafschaft Werdenfels von 1481 bis 1757 = ebenda Lit. 38—52. Usw.

3. Die Lehensbücher: Von 1392 bis 1762 = München Reichsarchiv, Hochstift Freising Lit. 41 b a; 34—41; 42—51.

Die Anlage der Tabellen, welche einen Überblick über die Geschichte des Freisingischen Grundbesitzes geben sollen, ist oben näher beschrieben worden. Für Freising würden sieben Tabellen notwendig werden: die Besitzungen in Tirol, Kärnten, Krain, Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich, Bayern würden je eine Tabelle umfassen. Die Zahl der Verwaltungszentren ist in den einzelnen Ländern sehr verschieden. In Niederösterreich z. B. existierten seit der ältesten Zeit elf praedia, nämlich Ollern, Waidhofen, Röttenbach, Holenstein, Ulmerfeld, Heibsch, Randeck, St. Peter, in der Wachau, Holenburg, Enzersdorf, und diese Zentren bleiben überall ziemlich konstant. Hier würden also die Tabellen ein ziemlich deutliches Bild von der Geschichte des Grundbesitzes ergeben. Für andere Gegenden wird sich die Form der Tabelle nicht eignen. Ein kurzes Resümee in der Form eines Überblickes über die Entwicklung müßte wohl in jedem Falle gegeben werden.

Politische Grenzen des Bistums.

Dieser Abschnitt soll zweierlei enthalten:

- 1) Eine Übersicht über den Erwerb der einzelnen Grafschaften und Herrschaften.

- 2) Eine kartographische Skizze, aus der die Gebiets-erweiterungen auch in anschaulicher Form zu erkennen sind.

C.

Geschichte des Domkapitels.

Literatur:

Johann Doll, Die Anfänge der bayerischen Domkapitel, in M. von Deutingers Beiträgen X, 1907, S. 25—36. Usw.

Quellen:

Aufzählung der Copiare, Urbare und Zinsbücher, Statuten, Kalendarie und Nekrologe mit Angabe der etwaigen Literatur über diese Quellen.

Kleriker und Mönche scheinen anfangs nicht geschieden; erst in einer Urkunde von 845 april 9 (Bitterauf I n. 671) werden unter den Zeugen Mönche und Kanoniker unter besonderen Vorstehern aufgezählt. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts, unter dem Bischof Waldo, werden die Mönche nicht mehr als Zeugen in den bischöflichen Urkunden genannt. Um dieselbe Zeit beginnen die Schenkungen an das Kapitel, und im Jahre 1020 wird durch Vertrag mit dem Bischof Egilbert die bischöfliche mensa von dem Kapitelbesitz geschieden (Meichelbeck, Hist. Frising. I. II. p. 211 bis 213) usw.

Es wäre in diesem Abschnitte etwa noch zu behandeln: das Konsensrecht, der Anteil an der Diözesanregierung (Archidiakonats-Offizialat), die Zusammensetzung des Kapitels und seine Ämter, der weltliche Grundbesitz des Domkapitels.

Geschichte der Domschule und des geistigen Lebens am Freisinger Domstift.

Literatur:

Seb. Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten in Baiern I, München 1810, S. 40f. — Martin Herfelder, Kurze Schulgeschichte Freysings, Freysing 1819 (neugedruckt in M. von Deutingers Beyträgen V S. 209—235). — Jos. Maria Wagner, Succincta de scholis latinis, Frisingae olim institutis, Freisinger Gymnasialprogramm 1831/1832. — Zur Geschichte des Schulwesens in der Stadt Freysing, in M. von Deutingers Beyträgen V, 1854, S. 209—508

(mit einem Verzeichnis der Domscholastiker). — Karl Prantl, Zur Geschichte der Volksbildung und des Unterrichtes in Oberbayern, in der Bavaria I. 1, München 1860, S. 509—586. — Franz Anton Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland, Stuttgart 1885, S. 359—367. — Emil Uttendorfer, Das Freisingische Seminarium Studiosorum (1613—1623) in M. von Deutingers Beiträgen VII, 1901, S. 150—154. — W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I⁷ und II⁶ (an verschiedenen Stellen).

Über die Art und Weise, in der dieser Abschnitt anzulegen wäre, habe ich oben einige Gesichtspunkte angegeben (s. S. 10f.).

Die Viri illustres des Domstifts.

1. **Aribo** (Arbeo, Heres, Cyrinus), Bischof von Freising, Verfasser der Vita s. Corbiniani (Druck und Literatur s. S. 13) und der Vita s. Emmerami.

Der ursprüngliche Text hgg. von Br. Krusch in den Mon. Germ. Script. Meroving. IV S. 452—524; zwei andere Fassungen: a) in verschiedenen bairischen Hss. überliefert, hgg. von B. Sepp in den Analecta Bolland. VIII, 1889, S. 220—255, und separat: Bruxelles 1890; b) hgg. von H. Canisius Antiquae Lectionis Tom. II, 1602, p. 1 ff.; L. Surius Vit. SS. V (22. Sept.) S. 367—377; Acta SS. Bolland. 6 (Sept.) S. 474—480. — Die Literatur bei W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I⁷ S. 137 Anm. 4.

2. **Arn**, Diakon und Priester in Freising bis ca. 778, später Erzbischof von Salzburg (s. dort).

Außer den verschiedenen Geschichten von Salzburg sind zu vergleichen: M. Hansiz, Germania sacra II, S. 97—122; Fr. W. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands II, 1848, S. 237—241; H. Zeifsberg, Arno erster Erzbischof von Salzburg, SB. der philosophisch-histor. Klasse der kaiserl. Akad. der Wissensch. 43 (1863) S. 305—381; Al. Huber, Über das Vorleben Arnos, ersten Erzbischofes von Salzburg, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 47 (1871) S. 197—218; A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II² S. 419 ff. u. a.

3. **Leidrad**, bis 782 in Freising als Diakon nachweisbar, später missus dominicus Karls des Großen, endlich von 799 bis 813 Bischof von Lyon. Unter Bischof Aribo Urkunden- und Buchschreiber.

Vgl. die Notiz in seinem Verwaltungsbericht = Mon. Germ. Epist. IV S. 543 n. 30: In libris conscribendis in eadem ecclesia in quantum potui laboravi. — Über ihn vgl. Hauck II² S. 233 f.; W. Wattenbach I⁷ S. 172 (hier die übrige Literatur).

4. Hitto, Bischof von 811/812 bis 835 dec. 11. Liefs zahlreiche Bücher, namentlich biblische, für die Dombibliothek anfertigen.

Vgl. die Vorrede Cozrohs zu seinem Liber tradit., gedr. in den Monum. Germ. Script. XXIV S. 314 Anm. 1; Bitterauf I S. 1f.

5. Cozroh, Diakon unter Bischof Hitto, nachweisbar von ca. 820 bis 848 mai 4. Verfasste im Auftrage des Bischofs den ältesten Codex tradit. der Freisinger Kirche.

Die umfangreiche Literatur über Cozroh bei: S. Riezler, Geschichte Baierns I S. 299 Anm. 1; Bitterauf I S. XII—XVII.

6. Waldo, Bischof von 884 bis 906, Bruder Salomons III. von Konstanz, in St. Gallen gebildet, Kanzler unter Karl III., als solcher nachweisbar von 880 bis 884; literarisch gebildet, Mitverfasser des Formelbuches seines Bruders, auch in Freising literarisch anregend. (Er lies dort den Otfried abschreiben.)

Über Waldos Anteil an der Formelsammlung Salomons III. vgl. K. Zeumer im Neuen Archiv VIII S. 505 ff., besonders S. 517 ff. Dasselbst auch die Daten aus dem Leben Waldos. Usw.

Geschichte des Domes und seiner Altäre.

Der Abschnitt soll die Literatur über die Geschichte des Domes und die Hauptdaten seiner Baugeschichte geben; ferner eine Aufzählung der im Dome enthaltenen Altäre nebst einer Angabe der Literatur, die über sie existiert; endlich eine Zusammenstellung der historisch bedeutsameren Bildwerke.

Ein Anhang könnte über das Wappen des Bistums und die Siegel der Bischöfe wie des Kapitels Aufschluß geben.